

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 108 (1940)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Can., Prof. theol., St. Leodegarstr. 9, Luzern, Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Hitzlisbergstraße 16, Luzern, Telephon 2 65 93

Verlag und Expedition: Rüber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7-9, Telephon 274 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.20 (Postcheck VII 128) — Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandsporto hinzu. Einzelnummer 30 Cts. — Erscheint je Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 12 Cts. — Schluß der Inseratenannahme Dienstag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Cts. in Marken beizulegen.

Luzern, 15. Februar 1940

108. Jahrgang • Nr. 7

Inhaltsverzeichnis: Moderne Aufgaben der Kirche. — Der Papst zeichnet das Bild des modernen Pfarrers. — Sozialistische »Enthüllungen« über die Kirchenpolitik Pius' XII. — Katholische Pressefragen. — Aus der Praxis für die Praxis: Die Missionserneuerung, ihr Sinn und ihre Bedeutung. — »Non sit vobis vanum mane surgere ante lucem« - - - Zum Rücktritt des Schweizerbischofs Vinzenz Wehrle von Bismark, N. Dakota. — Das erste Jahrestag Pius XI. — Jubiläumsgabe an die Universität Fribourg. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Kirchenamtl. Anzeiger. — Rezensionen. — Inl. Mission.

Moderne Aufgaben der Kirche

Das zweite Referat der Tagung der philosophisch-theologischen Sektion des SKVV hatte die Aufgabe, aus der Enzyklika Summi pontificatus die modernen Aufgaben der Kirche aufzuzeigen. Pius XII. hat sich bei verschiedenen Gelegenheiten (Empfängen, Radioansprachen, Konsistorialallokution, Mahnwort an Priester und Kleriker im Militärdienst usw.) über die modernen Aufgaben der Kirche geäußert. Das Referat sah davon ab, diese Quellen heranzuziehen, weil sie außerhalb des gestellten Themas waren und weil ein Dokument vom Range einer sorgfältig vorbereiteten Enzyklika sicherlich nichts von Bedeutung außer Acht läßt.

Das Thema frug nach den modernen Aufgaben der Kirche, wie sie der Papst sieht. Damit war das Referat den Zufälligkeiten subjektiver Färbung weitgehend enthoben: nicht irgend jemand, sondern die oberste Autorität der Kirche nennt die modernen Aufgaben der Kirche.

Wenn von modernen Aufgaben die Rede ist, dann wird die immerwährende Aufgabe der Kirche, die wir aus dem Traktate de ecclesia alle kennen, vorausgesetzt. Diese ist immerdar modern. Hingegen versteht man unter modernen Aufgaben der Kirche die Anpassung der immerwährenden Aufgabe der Kirche an die Erfordernisse der Gegenwart. Der Papst schreibt für die Weltkirche. Er schreibt damit auch der katholischen Kirche der Schweiz. Die Anwendung auf unsere eigenen Verhältnisse müssen wir aber selber machen. Nicht alles, was die Enzyklika schreibt, ist überall in der ganzen katholischen Weltkirche gleich dringlich, nicht alles muß überall zu gleicher Zeit ins Werk gesetzt werden. Vieles hat für uns bloß informativen Charakter, wie wir die Lage der Weltkirche und die Zeitereignisse als Katholiken zu beurteilen haben. Anderes wiederum wenden die Bischöfe als berufenste Interpreten auf die Schweiz und die eigenen Diözesen an. Unter der doppelten Führung durch Papst und Bischöfe wenden es dann die einzelnen Seelenhirten mutatis mutandis, debita proportione servata, auf die lokalen Verhältnisse an.

An diesen Kundgebungen inspirieren sich alle, die in irgend einer Schlüsselstellung des öffentlichen oder geistigen Lebens stehen. Für ihren Lebenskreis repräsentieren sie die Kirche, und bringen deren Lehren und Forderungen zu Gehör und zu praktischer Anwendung.

Welche Lehrtücke sieht der Papst heute für besonders aktuell an? Wir lernen daraus, was und wie wir zu verkünden und zu kritisieren haben. Eine erste selbstverständliche Aufgabe des kirchlichen Lehramtes ist die Stellungnahme zur heutigen Situation, zu Krieg und Frieden. Neutrale können ein besseres Verständnis haben für die überparteiliche Haltung der Kirche als Kriegführende. Nach dem Papst ist die heutige Situation eine bittere Frucht widerchristlicher Irrtümer und Bewegungen. Sie ist eine negative Rechtfertigung des Christentums und spricht über die Irrtümer ein Verdammungsurteil, dessen Wucht jede bloß theoretische Widerlegung übertrifft. Sehr eindringlich zeigt der Papst, wie die Kriegszeit als pastorelle Situation zu bewerten und zu nutzen ist.

Ein Hauptgegenstand der lehrämtlichen Verkündigung ist die christliche *liberté, égalité, fraternité*: Die natürliche und übernatürliche *Verbundenheit* der Menschen, ihre Solidarität und gegenseitige Liebe. Sie ergibt sich aus der gleichen Menschennatur, aus dem gleichen Ursprung, aus der allgemeinen Erlösung, aus dem Hauptgebot. Mit diesen Hinweisen reserviert sich die Kirche und spricht ein deutliches Wort gegen Nationalismus und Rassismus.

Für die Schweiz machen wir daraus eine praktische Anwendung. Das eidg. Prinzip: Einer für Alle, Alle für Einen, muß Wirklichkeit werden den staatlichen wie privaten Notwendigkeiten gegenüber: Föderalismus und Zentralismus in religiöser Schau. Das heißt, Solidarität der Sprachen, der Konfessionen, der Parteien, der beruflichen und sozialen Stände.

Einen weiteren Gegenstand lehrämtlicher Verkündigung nennt der Papst mit dem natürlichen Sittengesetz. Wir müssen dringend unser Wissen in Ethik und Naturrecht revidieren und repetieren. Der natürliche Vorbau und Unterbau der Uebernatur gilt nicht nur für die

spekulative Ordnung des Dogmas, sondern auch für die praktische Ordnung der Moral. Wegen der Einheit der natürlichen und übernatürlichen Ordnung kann die Kirche nicht auf die Wahrheiten und Forderungen des Naturgesetzes verzichten. Die Enzyklika bietet prächtige Beispiele, wie diese Verkündigung des Naturrechtes zu geschehen hat: Ursprung des natürlichen Sittengesetzes, Zusammenhang zwischen Religion und Ethik, zwischen natürlicher und übernatürlicher Ordnung (positiv und negativ), Rechts- und Staatsphilosophie usw.

Für Vortragstätigkeit wie Publizistik liegen hier reiche Lehrgegenstände. Geschichte und Gegenwart der schweiz. Eidgenossenschaft zeigen deutliche Spuren der vom Papste genannten Irrtümer, so daß wir nicht nur an die internationale Politik zu denken haben, sondern mit Nutzen praktische Anwendungen auf Bund, Kantone und sogar Gemeinden machen können. Die Gegenwart verlangt auch Wachsamkeit, daß weder von rechts noch von links das Naturrecht mißachtet werde.

Eine glänzende Partie der Enzyklika gilt dem Völkerrecht. Für die Schweiz, die so wesentlich von der Respektierung des Völkerrechts abhängig ist, sind diese Maximen von höchstem Interesse. Die allgemeine Zustimmung, welche das Rundschreiben gefunden hat, beruht sicher nicht zuletzt auf diesen glänzenden völkerrechtlichen Darlegungen. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft werden da geschichtsphilosophisch, ja geschichtstheologisch gesehen und gewertet.

Welche Aufgaben stellt der Papst dem Priesteramt der Kirche? Es ist klar, daß diese Aufgaben in enger Verbindung stehen mit dem Lehramt und dem Hirtenamt, wegen der doktrinellen Vorbereitung und Entfaltung und der pastoralen Auswertung. Der Papst betont die Pflege der Herz-Jesu-Verehrung und der eucharistischen Bewegung. Er findet außerordentlich warme Worte für die Herz-Jesu-Verehrung und stellt sein eigenes pontifikales Wirken ganz unter das Zeichen der Weihe an das Herz Jesu: *Principium quo nituntur, propositum quo intendunt.*

Der Papst zeichnet das Bild des modernen Pfarrers

Alljährlich empfängt der Papst als Bischof von Rom die Pfarrer und die Fastenprediger in Audienz und unterbreitet ihnen seine Richtlinien. Dieses Jahr fand dieser Empfang Dienstag, den 6. Februar statt im Konsistoriensaal. Der Papst nahm den Anlaß wahr, um ein schönes Bild des Pfarrers und seiner seelsorgerlichen Arbeit heute zu zeichnen.

Alle Priester sind als Mittler der Versöhnung bestellt zwischen Gott und den Menschen, Mittler unter Christen, dem einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen, der sich selber hingab zur Erlösung aller, durch den Gott uns mit sich versöhnte und uns den Dienst der Versöhnung übertrug: *Dedit nobis ministerium reconciliationis, posuit in nobis verbum reconciliationis* (1. Tim. 2, 5; 2. Kor. 5, 18. 19). Wir sind also Gesandte Christi in der Welt und Gott mahnt die Menschen durch unseren Mund. Zu diesem hohen Priesterideal, das der Völkerapostel uns vor Augen stellt, müssen wir unsere Augen erheben und

Wenn das der Summus Pontifex als Leitstern seines Wirkens ansieht, dann darf das jeder Priester ebenfalls tun und es auch jedem Christen ans Herz legen. Der Papst weist in beredten Worten auf den Geist der Herz-Jesu-Verehrung hin, deren Krönung er im Christkönigsgedanken sieht. Machen wir die Anwendung für die eigene persönliche Frömmigkeit wie für die pastorale Praxis. Die Gefahr der Gewöhnung darf die Herz-Jesu-Verehrung nicht auf ein gewöhnliches Niveau herabsinken lassen, gesunder Affekt darf nicht zur Sentimentalität ausarten. Darum ist immer wieder auf die kirchlichen Dokumente Leo's XIII. und Pius' XI. zu verweisen, an denen sich die Pflege der Herz-Jesu-Verehrung inspirieren soll.

Herz-Jesu-Verehrung und eucharistische Bewegung reichen sich die Hand: Die eucharistische Bewegung steht in inniger Verwandtschaft mit der Herz-Jesu-Verehrung und diese wiederum entfaltet sich am schönsten in Verbindung mit der Eucharistie. Man darf die eucharistische Bewegung nicht bloß einseitig als Förderung der öfteren und früheren hl. Kommunion sehen, wie es wohl früher der Fall war. Das Erste ist das Opfer. Die liturgische Bewegung hat das in den Vordergrund gestellt.

Was für Aufgaben sieht der Papst dem Hirtenamt gestellt? Wir lesen im Rundschreiben eine sehr warme Empfehlung der KA. In ihr sieht der Papst in einem Moment gesteigerter Bedrohung eine Kraftreserve, welche nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Die hingebende und eifrige Mitarbeit der Laien am hierarchischen Apostolat der Kirche zeigt Entfaltungsmöglichkeiten, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigen. Sie entspricht den Forderungen der Gegenwart und ermöglicht eine Ergänzung der viel zu eingegengten priesterlichen Seelsorge. Hoffen wir, daß dieses Lob und die Aufforderung auch dem reorganisierten VV zugute komme, damit nicht nur Statuten und Organe, aber keine Cadres und keine *ecclesia militans* hinter diesen Statuten und Organen stehe. Für den Klerus eröffnen sich da große Aufgaben für die Schulung der Laienkräfte und deren wirkliche Heranziehung zur Mit-

nach ihm all unser Streben richten. Der priesterliche Eifer muß dem christlichen Volke die Stellung des Mittlers und Gesandten Christi verehrungswürdig machen. In der Hierarchie ist aber niemand dem Volke näher als der Pfarrer, dessen Sendung in drei Worte sich fassen läßt: *Apostel, Vater, Hirt!*

Der Pfarrer ist Mitarbeiter des Bischofs, des Nachfolgers der Apostel, und bildet mit ihm eine moralische Einheit. So ist er Vater seiner Pfarrkinder, denen er die Worte des Apostels wiederholen kann: *Filioli mei quos iterum parturio, donec formetur Christus in vobis* (Gal. 4, 19). So ist er Hirte seiner Herde, nach dem unvergleichlich schönen Bilde und nach dem unerreichbaren Vorbilde des guten Hirten Jesus Christus.

Jeder Pfarrer ist ein Apostel, vor allem jener Pfarrer, der seine Tätigkeit in einer großen Stadt entfaltet. Er muß in sich das Feuer eines apostolischen Herzens fühlen und den Eifer eines Eroberers wie St. Paulus. Wer die moderne Zeit mit ihren politischen und religiösen Ereignissen sieht, wer sieht, wie philosophisches und wissenschaftliches Forschen, wie bürgerlicher Unterricht und Erziehung sich

arbeit im hierarchischen Apostolate, Aufgaben, die noch nicht überall verstanden, geschweige denn durchgeführt worden wären.

Auf ein weites und überaus wichtiges Gebiet weist der Papst hin in seinen Ausführungen über die Familie. Großzügige Familienseelsorge ist heute besonders dringlich. Für die lehramtliche Seite der Frage müssen wir die naturrechtlichen Grundlagen ebenso gut beherrschen wie die Tatsachen der Offenbarung. Innerhalb der Familienseelsorge gilt alle Wachsamkeit den Erziehungsfragen. Für beide findet der Papst ergreifende und eindringliche Worte, welche für diese wichtige pastorelle Aufgabe nie vergessen werden dürfen.

Wir dürfen auch die Beziehungen zwischen Kirche und Staat unter den Aufgaben der Kirche und des Hirtenamtes nennen, welche der Papst aufzählt. Das ist ja schließlich nicht nur eine Angelegenheit, welche den Hl. Stuhl und die verschiedenen Staaten angeht, nicht nur eine Angelegenheit, welche die Bischöfe und ihre Beziehungen zum Bunde und den Kantonsregierungen angeht, sondern in einem so durchdemokratisierten Lande wie der Schweiz treffen sich Papst und Kaiser oft genug schon im Dorfe, Kirche und Staat auf kleinem Raume. Der Seelsorger kommt nicht daran vorbei, auch zu den Fragen des öffentlichen Lebens Stellung zu nehmen und mit den Organen politischer Behörden zusammenzuarbeiten. Wie viel hier im Guten genützt und im Schlimmen geschadet werden kann, dürfte heute mehr als je einleuchten. Für weitere Bereiche der Kantone wie des Bundes muß hier auch die Publizistik die kirchlichen Interessen wahrnehmen.

Eine Selbstverständlichkeit hirtenamtlicher Aufgaben von heute nennt der Papst, wenn er auf die *Caritas* hinweist, der heute ein unübersehbares Betätigungsfeld offen steht. Der Papst denkt besonders an die Neutralen: Diejenigen Länder, deren Boden nicht von der Geißel des Krieges heimgesucht ist, mögen sich im Geiste des barmherzigen Samaritans derer erinnern, die als Opfer des Krieges ein Recht auf Mitleid und Hilfe haben. Das ist die inter-

weit vom Glauben entfernen, der muß feststellen, daß sich die früheren geistigen Verhältnisse der Gesellschaft von Grund auf geändert haben, so daß man nirgends mehr von einem rein und vollständig unbestritten katholischen Boden reden kann: Neben denen, die treu blieben im Glauben, fehlen in keiner Pfarrei Kreise von Personen, welche gleichgültig wurden und sich von der Kirche abwendeten, Missionsgebiet, das wieder für Christus zu erobern ist.

Der Pfarrer muß sich dieses Doppelgesichtes seiner Pfarrei bewußt sein. Er muß sich in raschem Ueberblick ein bis ins Einzelne gehendes Bild, sozusagen topographisch, Straße für Straße, machen: Einerseits über die Getreuen, andererseits über jene, welche nicht mehr praktizieren. Auch diese sind Schäflein, welche zur Pfarrei gehören, verirrte Schäflein. Auch für sie, und für sie besonders, ist der Pfarrer verantwortlich. Als guter Hirt darf er keine Arbeit und keine Mühe scheuen, um sie zu suchen und wiederzugewinnen. Er darf sich keine Ruhe gönnen, bis alle wieder bei der Herde Jesu Christi Heimstatt, Leben und Frieden gewonnen haben. Die Parabel vom guten Hirten hat für den Pfarrer diese Bedeutung. So ist er der Apo-

ationale Seite der Frage, der wir die nationale hinzufügen, die für uns auch drängend ist.

Der Papst bezeichnet es als die Aufgabe der Kirche, die *renovatio animorum* durchzuführen. Dafür ist es unerlässlich, den veränderten Zeitverhältnissen und den veränderten Notwendigkeiten Rechnung zu tragen. Damit wird ausgesprochen, auf was in der Einleitung hingewiesen wurde: die moderne Erfüllung der immerwährenden Aufgabe der Kirche: Die Verkündigung der evangelischen Wahrheiten, die Gebote der Gerechtigkeit und Liebe, das Bemühen, diese Forderungen zu verwirklichen. Die *ecclesia militans* ist sich der Größe dieser Aufgabe wohl bewußt, sie hat Erfahrungen in der Reichsgottesarbeit. Im Verlaufe der Jahrhunderte hat sie die verschiedensten Methoden — *multiplies modi* — erprobt und ungeheure Schwierigkeiten überwunden — *ingentes asperitates laborum*.

Zu dieser *ecclesia militans* zählt der Papst alle Getauften. Deren erstes Bestreben muß sein, selber zuerst Vollbürger im Reiche Gottes zu werden und ihr Leben nach dessen Gesetzen zu gestalten, dann aber auch in apostolischer Tätigkeit an dessen Wachstum zu arbeiten. Die Kirche und ihre Gläubigen stehen vor Zeiten, vielleicht Jahren der Prüfung, wie sie in der an Leiden und Kämpfen wahrlich nicht armen Kirchengeschichte selten gewesen sein mögen. Mit blutendem Herzen ob der Leiden und Gefahren ihrer Kinder, aber mit unbeirrbarem Starkmut, der auf göttliche Verheißungen sich gründet, geht sie diesen Zeiten entgegen: die Stunde der Heimsuchung ist eine Stunde und Feuerprobe christlicher Bewährung. Wenn einmal die Menschen sich müde gelaufen haben auf den Wegen des Irrtums, wenn sie einmal genug von den bitteren Früchten des Hasses und der Gewalt verkostet haben, wenn einmal eine neue Welt der Gerechtigkeit und Liebe aufgebaut werden soll, dann braucht man die christliche Wahrheit und die Liebe.

Helfen wir alle mit an der Erfüllung der Aufgabe der Kirche in heutiger Zeit. Die religiösen Momente stehen an erster Stelle in der Bemeisterung der Gegenwart und Zukunft. Nur im Machtschutze Gottes, dem sich die christliche

stel seiner Pfarrei, »der mit den Schwachen schwach wird, um die Schwachen zu gewinnen, und Allen Alles wird, um Alle zu retten« (1. Kor. 9, 22).

Der Pfarrer ist Hirt der Seelen und geistlicher Vater. Man halte sich vor Augen, daß die Kirche für das Reich Gottes, das nicht von dieser Welt ist, nur ein Ziel verfolgt: daß die Menschen leben und sterben in der Gnade Gottes. Der Pfarrer hat als Lehrer, Vater und Hirte seiner Pfarrei die Aufgabe, die Gläubigen zu unterrichten im christlichen Gedankengut, sie in der Nachfolge Christi zu erneuern, ihnen den immer engen Weg zum Himmel zu ebnet. In der Erfüllung dieser Pflicht läßt sich der Pfarrer nicht behindern durch Verwaltungsarbeiten. Mancher mag ja täglich hart zu kämpfen haben, um nicht von diesen Verwaltungsarbeiten erdrückt zu werden, sondern sich die unbedingt notwendige Zeit für die eigentliche Seelsorge frei zu halten. Organisationen und Verwaltungsarbeiten sind zweifellos kostbare Hilfsmittel des Apostolates. Sie müssen aber sich ein- und unterordnen unter die Seelsorge.

Nach göttlichem Ratschluß ist der Priester wie der Bischof *ex hominibus assumptus, pro hominibus constitui-*

Schweiz oft anempfohlen hat und auch heute wieder anheimstellt, sind wir geborgen. Dann dürfen wir das trostvolle Wort des Psalmisten, das der Papst der Weltkirche verkündet, auch auf unsere kleine Heimat anwenden: In umbra alarum tuarum sperabo, donec transeat iniquitas (Ps. 56, 2).

A. Sch.

Sozialistische »Enthüllungen« über die Kirchenpolitik Pius' XII.

Die Basler »Arbeiter-Zeitung«, und nach ihrem Vorgang die sozialistische Schweizerpresse, veröffentlichte letzte Woche »Enthüllungen« über die Politik des jetzigen Papstes als Nuntius in Berlin. Sie stützen sich angeblich auf briefliche Mitteilungen von Fritz Thyssen, des bekannten früheren rheinischen Großindustriellen, der sich nun als enteigneter und ausgebürgerter Emigrant in der Schweiz aufhalten soll. Darnach hätte der damalige Nuntius Pacelli den Sturz der republikanischen Regierung und ihres letzten Kanzlers, Dr. Brüning, um den Preis des Reichskonkordats herbeigeführt und sich dazu des Prälaten Kaas als Unterhändlers mit Hitler bedient.

In der katholischen Presse wurde daraufhin ein Artikel der »Kipa« publiziert, der zur Entkräftung dieser »Enthüllungen« u. a. darauf hinwies, daß Mgr. Pacelli schon am 12. Dezember 1929 die Berliner Nuntiatur verlassen hatte, Dr. Brüning aber erst am 30. März 1930 das Reichskanzleramt antrat und erst zwei Jahre darauf gestürzt wurde. Der Artikel der Basler »Arbeiter-Zeitung« »Pius XII. — als Nuntius — brachte Hitler an die Macht« erledigt sich als Anachronismus so von selber.

Auch im Artikel der »Kipa« kommen übrigens der »politische Katholizismus«, der »fromme« Dr. Brüning und besonders Prälat Kaas schlecht weg, dem sogar unverblümt vorgeworfen wird, sich um kirchenpolitische Ziele willen der vollendeten politischen Tatsache der Machtergreifung des Nationalsozialismus skrupellos angepaßt zu haben. Dieser Vorwurf ist unbegründet und ungehörig. Prälat Kaas bekleidet an der römischen Kurie das angesehene und

wichtige Amt eines Oekonoms und Sekretärs der Kongregation der »Fabbrica di S. Pietro«, der die Verwaltung des St. Peterdomes untersteht, und erfreut sich nach wie vor des vollen Vertrauens und der hohen Freundschaft Pius' XII.

Inzwischen ist nun von Rom aus ein Dementi ergangen, das die Dinge gehörig an ihren Platz setzt.

Das Dementi lautet:

»1. Der Rücktritt Brünings vom Reichskanzleramt erfolgte am 30. Mai 1932. Zu dieser Zeit war der gegenwärtige Papst Pius XII. schon längst nicht mehr Nuntius in Berlin, sondern (seit Februar 1930) Kardinalstaatssekretär Pius' XI. in Rom. Vorsitzender der Zentrumsparlei in jenem Augenblick und bis ins Jahr 1933 hinein war nicht Dr. Brüning, sondern Prälat Kaas. Eine Unterredung Hitlers mit Prälat Kaas hat vor dem Sturze Brünings und während der Kanzlerschaft von Papens (2. Juni 1932 bis 17. November 1932) nie und in keiner Form stattgefunden. Eine amtliche Unterredung zwischen Prälat Kaas, dem Vorsitzenden der Zentrumsparlei, und Hitler ist erfolgt im November 1932, als Prälat Kaas vom Reichspräsidenten den Auftrag der Fühlungnahme mit den übrigen Parteiführern erhielt. Bei dieser Gelegenheit ist auch nicht ein Wort über ein Konkordat gesprochen worden.

2. Die Machtergreifung Hitlers ist erfolgt unter vollkommener und bewußter Ausschaltung der Zentrumsparlei, an welcher Ausschaltung sich gerade die konservativen Kräfte beteiligten.

3. Die erste Fühlungnahme wegen zukünftiger Konkordatsverhandlungen ist von der Reichsregierung ausgegangen, und zwar an Ostern (16. April 1933). Diesem Zeitpunkt gingen voraus a) die Machtergreifung Hitlers am 30. Januar 1933; b) das Bevollmächtigungsgesetz vom 23. März 1933, dem auch das Zentrum zustimmte; c) die Erklärung der Fuldaer Bischofskonferenz vom 29. März 1933: von sich aus ließen die deutschen Bischöfe auf Grund der feierlichen Zusicherungen, die Hitler für den Bestand und die Rechte der Kirche gegeben hatte, die Schranken fallen, die bis dahin die Katholiken von der nationalsozialistischen Bewegung ferngehalten hatten.

Auf alle diese Ereignisse hat der Heilige Stuhl keinen irgendwie gearteten Einfluß gehabt oder genommen. Bis Mitte April 1933, also bis zu einem Zeitpunkt, in dem Hitler bereits im Vollbesitz der Macht war, haben irgendwelche, seien es direkte oder indirekte, Beziehungen zwischen ihm und dem gegenwärtigen Papst Pius XII. nicht bestanden.«

Am Schluß des besagten Artikels der sozialistischen Presse schaut der Bocksfuß heraus in dem Satze:

tur in iis, quae sunt ad Deum, ut offerat dona et sacrificia pro peccatis (Hebr. 5, 1). Sein hl. Charakter als Mittler zwischen Gott und den Menschen zeigt und entfaltet sich, umflossen vom höchsten Lichte seines Amtes, im Opfer der hl. Messe und in der Spendung der hl. Sakramente. Am Altare, am Taufstein, im Beichtstuhl, an der Kommunionbank, bei der Trauung, am Krankenbette, bei den Sterbenden, unter den zukunftsfrohen Kindern, in Familie und Schule, auf der Kanzel und in frommen Vereinigungen, vom Lächeln aus Wiegen bis zum Schweigen der ewigen Ruhe ist der Priester in der Hand Gottes das tätige Werkzeug seiner Macht, seiner Liebe, seiner Verzeihung, seiner Erlösung. So sehr hat es dem Sohne Gottes gefallen, seinen Priester zu erhöhen zum Heile der Menschen.

Der Pfarrer trage Sorge, daß diese seine Würde immer hell erstrahle vor seiner Pfarrei, welche voll lebendigen Glaubens Sinn und Wert des hl. Opfers und der Sakramente begreifen soll und so mit verstehender persönlicher Teilnahme den wundervollen Zeremonien, den unaus-

sprechlichen Schönheiten der Liturgie folgen könne. Der Pfarrer feiere also würdig und andächtig die hl. Geheimnisse; sie dürfen in der Hand des Priesters nicht verdorren. Die wesentliche Wirkung der Sakramente hängt nicht vom persönlichen Verdienste des Spenders ab und man würde sie zu einem bloß äußerlichen Akte machen, wenn man ihre Bedeutung nur in der psychologischen Wirkung sehen wollte. Um jedoch die Gläubigen anzueifern, sich diesen Gnadenquellen zu nähern, ist es eine hl. Pflicht, das Meßopfer zu feiern und die Sakramente zu spenden mit tiefer Ehrfurcht, mit bewußter Ehrerbietung, mit innerer Frömmigkeit. Dann werden die hl. Funktionen erbauen und zur Andacht aufmuntern. Das gläubige Volk erhält Nahrung und Erquickung vor allem in der stärkenden Gnade, aber auch — das ist auch Christi Wille! — in der erhebenden Wirkung, welche die Erhabenheit des Hauses Gottes und die würdige Feier des Gottesdienstes darbieten für Auge und Ohr, für Verstand und Herz, für Glaube und Gemüt.

(Schluß folgt.)

A. Sch.

»Man muß sich auch bei uns fragen, ob unbedingt ein treuer Sohn Roms das Politische Departement übernehmen muß. Vorsicht ist gerade in der heutigen Stunde nötig.«

Es ist vielleicht auch von unserer Seite Vorsicht vonnöten. Wir wollen uns in einer Kirchenzeitung nicht in die politische Frage der Bundesratswahl mischen und in die folgende der Verteilung der Departemente. Es könnte sich aber auch auf religiös-kirchlichem Gebiet verhängnisvoll auswirken, wenn die katholischen Politiker die schwersten Verantwortungen — man könnte auch an das Finanzdepartement (Steuern) denken — auf sich nehmen würden — um nachher nach dem kräftigen Sprichwort: »die Suppe aus . . .« zu müssen, während andere Unbeteiligte dann die politischen Geschäfte machen würden. Es ist billig, dem Deutschen Zentrum den Eseltritt zu geben. Durch allzu große Vertrauensseligkeit und Regierungsfreudigkeit mag es tatsächlich gefehlt haben. Verfallen wir nicht in denselben Fehler!

V. v. E.

Katholische Pressefragen

Zur Zeit der Jahreswende wurde in der »Schweizer Kirchenzeitung« katholischen Journalisten vorgeworfen, sie schrieben »auch« in nichtkatholische Zeitschriften. Besagte Bemerkung gibt uns Veranlassung, einmal verschiedene Fragen aus diesem Gebiet zur Diskussion zu stellen.

1. Es gibt katholische Pfarrämter von Rang, welche ihre Gottesdienstordnung regelmäßig auch in nichtkatholischen Organen veröffentlichen. Man kennt die Argumentation für dieses Verhalten. Sie lautet: »Wir bringen so Leute, die politisch auf anderm Boden stehen, wenigstens noch in die Kirche.« Es ist ein Standpunkt, der sich vertreten läßt. Nun ist es aber interessant, daß man just an den gleichen Orten katholische Pfarrblätter einführt, mit der Begründung: Wir müssen ein solches haben, um auf diesem Wege wenigstens im rein Religiösen auch an Leute heranzukommen, die politisch andere Wege gehen. Wägen wir beide Gesichtspunkte miteinander ab, so kann man zur Ansicht kommen: Wenn man auf dem Wege des Pfarrblattes an besagte andersgerichtete Leute herankommt, dann dürfte eigentlich die Publikation der Gottesdienstordnung im politischen Organ wegfallen. Wer hat nun recht? Wir urteilen nicht, sondern stellen nur fest, daß es auch Katholiken gibt, die in der Publikation der Gottesdienstordnung in andersgerichteten politischen Blättern eine Anerkennung der Ueberzeugung erblicken, daß man politisch liberal, sozialistisch etc. sein, und dabei ein guter Katholik sein könne. Linksstehende freuen sich darüber, Rechtsstehende ärgern sich daran. Wir fühlen uns nicht berufen, in dieser Frage den weisen Salomon zu spielen. Dagegen sei es uns doch erlaubt, auf das Vorhandensein dieser Problemstellung im Publikum hinzuweisen. Wir selbst sind kein Freund der Pfarrblätter, wenigstens in kleineren Pfarreien. Warum? Weil die Tagesblätter unserer Richtung in der Veröffentlichung der Gottesdienstordnungen in ihrem und nur in ihrem Organ eine willkommene moralische Unterstützung ihrer Bestrebungen erblicken. Existiert aber noch ein Pfarrblatt, so abonnieren eben manche Leute, namentlich in Zeiten, in denen gespart wer-

den muß, das billigere Pfarrblatt und bestellen die katholische Tageszeitung ab. Denn diese kostet mehr.

Sicher auch kein idealer Zustand!

2. Und nun das Pfarrblatt! Es ist an vielen Orten nur zum kleinsten Teil auf die lokalen Bedürfnisse der betreffenden Pfarrei zugeschnitten. Der größere Teil ist allgemeiner Natur. Muß es sogar sein, weil es ja nicht nur für diese Pfarrei, sondern auch für andere Pfarreien gedruckt wird, die bekannte Spalte für die Publizität der einzelnen abonnierenden Pfarreien ausgenommen. Aber schon diese eine Spalte ist keineswegs immer leicht zu füllen. Namentlich in kleinen Pfarreien mit bescheidenem »Betrieb« hat es seine Häklein, immer mit etwas aktuellem Lokalem aufzurücken, ohne bald da und bald dort zu verletzen.

Und der allgemeine Teil? Der ist eben auch wieder eine Konkurrenz für die größern Sonntagsblätter. Und doch bietet tatsächlich ein wirkliches Sonntagsblatt eher die geeignete Basis zur Darbietung dessen, was als edles religiöses und menschliches Erleben im Volksgemüt gepflanzt und genährt werden soll. Ob aber in eben diesen Sonntagsblättern, die ja über große Auflagen und dementsprechende Einnahmen verfügen, den »freien katholischen Schriftstellern« nicht etwas mehr Raum für Originalbeiträge gewährt werden dürfte? Nicht nur einigen Protegierten, sondern auch Neulingen, die nach einem Plätzchen an der Sonne streben? Auch wenn es dem Inhalt und dem Stil nach etwas Eigenartiges und Ungewohntes sein sollte, entsprechend der Gegenwart, die naturgemäß Empfindungen und Probleme auslöst, die früher nicht vorhanden waren. Dies selbstverständlich gegen ein anständiges Honorar! Die Verhältnisse gestatten es ja. Frage: Hat man nicht manchen aus unsern Reihen förmlich in den Raum der interkonfessionellen Zeitschriften gedrängt? Und wenn es heißt, daß die Veröffentlichung von katholischen Gottesdienstordnungen in nichtkatholischen Zeitungen aus den Umständen heraus verstanden werden muß, dann verstehe man auch den katholischen Schriftsteller, der für Gewährung »nichtkatholischen« Zeitungsraumes dankbar ist. Uebrigens ist den Sonntagsblättern in unsern eigenen Reihen schwerwiegende Konkurrenz dadurch entstanden, daß in neuerer Zeit mehrere Standesorgane in großen Verbänden obligatorisch erklärt wurden. Und alles kann das katholische Volk nicht berappen! Selbst führende katholische Leute mit großem Einkommen schreiben gelegentlich auf katholische Zeitungen ein »Refusé«.

W.

(Schluß folgt)

Die Missionserneuerung, ihr Sinn und ihre Bedeutung

(Schluss.)

Nach diesen zwei Tagen des *Esercizio divoto* findet die feierliche Schlußpredigt statt. Sie ist ganz auf die Beharrlichkeit in der Gnade, in den guten Vorsätzen eingestellt; sie verlangt den Schwur der Treue mit aufgehobenen Händen. — Gibt sich der Heilige mit dieser Anleitung zum Ausharren zufrieden?

Noch lange nicht. An einer Stelle, wo er den Einwurf beantwortet, die Früchte der Mission glichen einem Stroh-

feuer, schreibt er: »Dauert die Frucht der Mission nicht länger, so liegt die Schuld an den Priestern jener Gegend, die nicht darauf bedacht sind, die Frucht der Mission durch ihre Predigten und dadurch zu bewahren, daß sie das Volk zur Betrachtung und Besichtigung des Allerheiligsten anhalten; vor allem aber, daß sie nicht fleißig im Beichtstuhl sitzen. . . Wehe den schlafenden Hirten, den trägen Priestern! ruft der Pater Contenson aus!«

Sind somit durch die Pflege der Seelsorger die Früchte der Mission einigermaßen gesichert? Für Alphons noch nicht genug. Er verlangt noch etwas, was er als Neuerung in das Missionswesen eingeführt hat: die Renovation.

Was bedeutet diese Renovation? Der heilige Kirchenlehrer schreibt: »In unserer kleinen Kongregation ist es Gebrauch, schon nach einigen Monaten, an den Ort, wo die Mission gehalten ward, zurückzukehren, um die Geisteserneuerung zu halten; und die Erfahrung hat uns zur Genüge gelehrt, welcher große Segen aus diesen Geisteserneuerungen hervorgeht.«

Sind nicht manche in die alten Sünden zurückgefallen, manche lau geworden; hat der Eifer selbst bei vielen Guten nicht nachgelassen? So drängt den guten Hirten die Aufgabe, wieder aufzurütteln, zu heben, anzueifern, zu befestigen. Es ist das was man in der Technik von einem feinen Mechanismus sagt: die Maschine überholen.

Es sind nämlich dieselben Missionare, den Leuten schon bekannt. Sie kennen die Lage, die Licht- und Schattenseiten; sie dürfen manchmal genauer als der gewöhnliche Seelsorger den Finger auf gewisse Wunden legen; sie können mit Sachkenntnis und Autorität reden; sie erinnern an heilige Versprechen, vor Gott, im Lichte der Missionsgnade abgelegt, weisen also auf eine größere Verantwortung hin. Der Akzent klingt väterlicher, sie appellieren eindringlicher an das Motiv der Liebe. Wenn auch äußerlich weniger Feierlichkeiten stattfinden, drängt die Gnade stärker, greift sie tiefer in die Seelen und wirkt nachhaltiger.

So stellt sich uns die Missionserneuerung dar als eine Wiederholung (allerdings keine sklavische oder kopierende), eine Ergänzung, eine Vertiefung, eine Spezialisierung der Mission mit besonderer Rücksicht auf die aktuellen Bedürfnisse der Pfarrei und im Hinblick auf eine Befestigung der Seelen auf dem Gnadenwege. Es soll durch sie, angesichts der menschlichen Schwäche, die denkbar höchste Festigkeit im neuen religiösen Lebensstil, die größtmögliche Garantie der Beharrlichkeit erreicht werden. Alphons ruht nicht, bis er annehmen darf: Meine Brüder und meine Schwestern wandeln auf dem Wege des Heiles!

Fassen wir nun des Heiligen Plan zusammen. Die Mission ist ihm nicht ein abgeschlossenes Ganzes, ein für sich bestehendes Werk, wenigstens nicht im Hinblick auf die Erhaltung der Missionsfrüchte. Sie ist ein Anfang, ein Anstoß. Die eingeleitete Geistesbewegung soll aufrecht erhalten, die Früchte der Mission sollen durch den Seelsorgsklerus gepflegt werden, indem die Uebungen fortgesetzt werden, die Sonntagspredigten darauf zurückkommen, wie etwa: Freunde der Mission, ihre Feinde, die Missionsvorsätze, das Andenken, das Missionskreuz, Taufe und Mission, Ehepflichten, Erziehung und Mission usw.* — Da-

* Cfr. Theod. Briemle: Predigten zur Erhaltung der Missionsfrüchte. Verlag Rauch, Wiesbaden.

durch werden die Seelen in Atem gehalten; die in der Schlußpredigt der Mission angekündigte Erneuerung kommt dann ganz natürlich, ohne Aufsehen zu erregen, als die Vollendung und Krönung des Werkes der Bekehrung, die Stabilisierung.

So hängen Mission, Zwischenarbeit des Klerus und Erneuerung miteinander zusammen und bilden ein von pastoraler Klugheit und pädagogischer Weisheit aufgebautes Ganzes. Wer sieht nicht ein, daß einem solch anhaltenen Drängen ganz andere Triebkräfte innewohnen als einer einfachen Mission, um der Gefahr des Rückfalles vorzubeugen, um die Seelen sogar vorwärts und höher zu führen?

Noch eine Frage: Wann soll eine neue Mission stattfinden? Canon 1349 macht es den Ordinarien und Pfarrern zur Pflicht, alle 10 Jahre eine Mission abhalten zu lassen. 10 Jahre als letzter Termin, denn es heißt »saltem decimo quoque anno«. Wie hat nun der hl. Alphonsus diese Frage vom pastoralen Standpunkt aus beantwortet?

Auf einen Einwurf, den er sich macht, es sei nicht gut, wenn man die Mission zu oft wiederhole, da das Volk sich daran gewöhne und dieselbe keinen Eindruck mehr mache, gibt er die Antwort: »Eine Zeit von 3 Jahren ist keine kurze Zeit. Solch ein Zeitraum reicht hin, um voraussetzen zu dürfen, daß viele die Predigten schon vergessen haben, daß manche in ihre früheren Sünden zurückgefallen sind, daß andere im Guten nachgelassen haben. Diese alle aber werden durch eine neue Mission vom Falle erhoben und zu frischem Eifer angefeuert. Uebrigens ist es nicht wahr, daß kein großer Segen aus den wiederholten Missionen hervorgehe . . . die Zerknirschung gibt sich freilich nicht so laut zu erkennen wie das erste Mal. Trotzdem ist der Segen, der daraus hervorgeht, groß.«

Aus diesen Darlegungen ergibt sich auch der Unterschied der Missionserneuerung von einer, was man nennt: religiösen, liturgischen, Christus-, Familienwoche.

Solche »Wochen« sind selbständige, unabhängige Arbeiten, die Missionserneuerung muß in notwendiger Verbindung mit der Mission stehen; die »Woche« kann zu irgend einer Zeit und von irgend einem Redner gehalten werden, die Erneuerung aber von denselben Missionaren einige Monate nach der Mission. Die »Woche« behandelt ein bestimmtes Thema mit der daraus sich ergebenden Einengung, die Erneuerung nimmt Rücksicht auf die speziellen Mängel und Bedürfnisse; die »Woche« mag sich begnügen mit einem theoretisch-dogmatischen Aufbau, die Erneuerung muß sich an dem psychologisch-asketischen Plan der Mission halten. Beide haben ihre Eigenwerte. Doch wird eine religiöse Woche kurze Zeit nach der Mission kaum den Wert einer gut gehaltenen Renovation erreichen. P. K.

»Non sit vobis vanum mane surgere ante lucem« - -

Die priesterliche Tagesordnung soll in der Frühe mit den Morgenandachten beginnen.

Warum denn am frühen Morgen beten? Ist das nicht Gottes heiligster Wille? Aus zahlreichen Stellen der Hl. Schrift geht klar und deutlich hervor, daß wir am Morgen Gott besonders verherrlichen sollen. In Psalm 91,

Vers 2 und 3 heißt es: »Bonum est confiteri Domino: et psallere nomini tuo Altissime. Ad annutiandum mane misericordiam tuam.«

Das Manna mußte von den Israeliten vor Sonnenaufgang bereits gesammelt werden. Weshalb denn? Die Antwort lesen wir im Buche der Weisheit (16, 27, 28): »Quod enim ab igne non poterat exterminari, statim ab exiguo radio solis calefactum tabescebat: ut notum omnibus esset, quoniam oportet praevenire solem ad benedictionem tuam, et ad ortum lucis te adorare.«

Am frühen Morgen zu beten, dazu mahnt Jesu Beispiel. Es war seine Gewohnheit, am frühesten Morgen an seine Aufgabe zu gehen. Markus (1, 35) berichtet: »Und des Morgens stand er sehr früh auf und kam an eine wüste Stätte und betete daselbst.« Lukas (6, 13) schreibt: »Nach Tagesanbruch rief er seine Jünger zu sich und wählte 12 von ihnen aus.«

Am frühen Morgen zu beten, dazu mahnt die hl. Kirche. Sie hat ein offizielles Morgengebet vorgeschrieben und zwar in der Prim des Breviers. Hier finden sich die schönsten und kräftigsten Gebete für den Beginn des Tages. »Pater noster . . . Ave Maria . . . Credo . . . Deus in adiutorium meum intende. . . .« In dem herrlichen Morgenhymnus leitet die Kirche uns an, zu bitten, daß man während des Tages die Zunge, die Augen und seinen ganzen Leib vor Sünde bewahre. Nach den 3 Psalmen, die für den Morgen der einzelnen Tage passend ausgewählt sind, folgen die vielen kleinen, aber kräftigen Rufe um Erbarmen und die herrliche Oration: die Bitte an Maria und die lieben Heiligen, die dreimalige Bitte um Hilfe Gottes bei unseren Gebeten, Arbeiten und Leiden während des Tages mit den schönen Versikeln und Responsorien und der wunderschönen Oration »Dirigere«. Zum Schlusse die Benedictio mit Kapitel und nochmaliger Benediction, woran sich das Gebet für die armen Seelen anschließt. Wirklich das schönste und kräftigste Morgengebet, das man sich denken kann! Wer diese Gebete aufmerksam überdenkt, wird unschwer einsehen, daß sie nicht für den Mittag und erst recht nicht für den späten Abend passen, sondern nur Bedeutung haben bei Beginn des Tages, daß also die Kirche will, daß wir sie am frühen Morgen verrichten.

Und die hl. Messe? Die hl. Kirche, vom Hl. Geiste geleitet, hat von den frühesten Zeiten an bestimmt, daß sie für gewöhnlich am Morgen gefeiert werden soll, daß die Priester dieses Lob-, Dank-, Sühn- und Bittopfer Gott dem Herrn am Morgen darbringen, also am frühen Morgen beten und Gott verherrlichen sollen.

Am frühen Morgen zu beten, erheischt unser eigener Vorteil. Wenn schon in bezug auf den Gewinn zeitlicher Güter das Wort Geltung hat: »Morgenstund hat Gold im Mund«, um wie viel mehr im Hinblick auf die ewigen Güter.

Das Gebet am frühen Morgen ist Gott ganz besonders wohlgefällig. Sollte Gott deshalb nicht auch am frühen Morgen besonders gern bereit sein, unsere Bitten zu gewähren, seine Gnaden mitzuteilen? Das umso mehr, da in der Frühe unsere Gebete gesammelter, andächtiger zu sein pflegen. Am frühen Morgen ist unser Geist noch frisch, die Gedanken sind weniger zerstreut; am frühen Morgen umgibt uns eine weihevollte Stille, unser Herz erhebt sich

leichter und inniger zu Gott. Darum sind unsere Gebete am frühen Morgen bei Gott wirksamer und gnadengesegnet. So hat Gott selbst es verheißen durch den Mund Salomons im Buche der Sprüche: »Ego diligentes me diligo; et qui mane vigilant ad me, invenient me« (Spr. 8, 17).

Ist das Gebet am Morgen höchst heilsam und wirksam, ist es alsdann nicht klug und weise, besonders am frühen Morgen zu beten? Im Buche Jesus Sirach heißt es: »Sapiens . . . cor suum tradet ad vigilandum diluculo ad Dominum, qui fecit illum, et in conspectu Altissimi deprecabitur. Aperiet os suum in oratione, et pro delictis suis deprecabitur« (Eccl. 39, 6. 7).

So ein Weiser und Kluger war der hl. König David. Er wollte vorzüglich am Morgen beten in der festen Ueberzeugung, daß der Herr sein Gebet am frühen Morgen erhören werde: »Intende voci orationis meae, rex meus et Deus meus. Quoniam ad te orabo: Domine mane exaudies vocem meam. Mane astabo tibi et videbo« (Ps. 5, 3 ff.). Dasselbe Vertrauen bringt er noch stärker zum Ausdruck in Psalm 118, Vers 147 und 148.

Dem hl. König David sind nachgefolgt alle lieben Heiligen, diese wahrhaft weisen Menschen und großen Beter. Sie alle waren mit Vorliebe in der Frühe dem Gebete ergeben. Ebenso bestimmen alle Ordensstifter und -stifterinnen, daß die Tagesordnung in ihren Klöstern in aller Frühe beginnen und die ersten Stunden des Tages dem Gebet gewidmet sein sollen, überzeugt, daß es so Gott am wohlgefälligsten und dem geistlichen Fortschritt ihrer Söhne oder Töchter am ersprißlichsten sei.

Am frühen Morgen zu beten, dazu ermuntert schließlich das ganze Leben in der Natur. Am frühen Morgen geht Gott der Schöpfer gleichsam durch die Natur und erweckt nach der Nachtruhe die ganze Schöpfung zu neuem Leben. Die Sonne geht auf. Es weicht die Nacht der Morgendämmerung. Die Sonne steigt allmählich höher und höher bis zum vollen Tageslicht. Die Morgensonne öffnet die Kelche der Blumen, daß sie durch ihre Farbenpracht und ihren Wohlgeruch die Schönheit und Herrlichkeit des Schöpfers verkünden. Die Lerche schwingt sich empor zum Himmel und singt dem Schöpfer ihr Danklied. Wie viel mehr muß da der vernunftbegabte Mensch, der gottbestellte König und Beherrscher der Schöpfung, am frühen Morgen Gott verherrlichen, beten! Menschen, die die Morgenandacht vernachlässigen, aus lauter Bequemlichkeit bis tief in den Tag hinein der Ruhe pflegen, versäumen eine ernste, heilige Pflicht Gott gegenüber.

Wie aber, wenn ein Priester, wenn die Tagesordnung zum Aufstehen ruft, mit der Lagerstätte liebäugeln wollte? Wie unwürdig wäre das! Es muß daher gerade am frühen Morgen die natürliche Trägheit kräftig überwunden und das Erstlingsopfer Gott freudig dargebracht werden, so daß wir in Wahrheit mit dem Psalmisten sprechen können: »Deus, Deus meus, ad te de luce vigilo« (Ps. 62, 1). Erleichtert wird dieses Opfer durch den Gedanken an Jesus Christus, der ganze Nächte im Gebete durchwacht hat; durch den Gedanken, daß Jesus Christus selbst es ist, der zum Aufstehen ruft, verlangend, uns mit seiner Gnade heimzusuchen: »Ecce sto ad ostium, et pulso: si quis audierit vocem meam, et aperuerit mihi januam, intrabo ad

illum, et coenabo cum illo, et ipse mecum« (Apc. 3, 20). Welcher gesunde Priester wollte es wagen, den Tag mit Sünde zu beginnen, die Gnade schon am frühen Morgen zu verscherzen? »Timeo Dominum praetereuntem.« Ungezählte Weltleute bringen Tag für Tag das Opfer des Fröhen aufstehens, um dem irdischen Verdienst nachzugehen. Sollte da der Priester weniger Opfergeist besitzen, wenn es gilt, übernatürliche Güter einzuheimsen? -s.

Zum Rücktritt des Schweizerbischofs Vinzenz Wehrle von Bismarck, N. Dakota

Von diesem Rücktritt hat die Schweiz. Kirchenzeitung ihrem Leserkreis schon berichtet. Es hat sich dabei ein Druckfehler eingeschlichen, indem zu berichtigen ist, daß dieser hochwst. Pionierbischof des Nordens der amerikanischen Union nicht mit 25,000, sondern nur mit 2500 Katholiken sein Werk in Nord-Dakota begonnen hat. Wir wollen noch für seine Heimat feststellen, daß Bischof Wehrle auf ein außerordentlich gesegnetes und erfolgreiches Wirken als Missionär und Bischof zurückblicken kann. Keine Diözese in den Vereinigten Staaten hat in den letzten Jahrzehnten einen solchen prozentualen Zuwachs an Gläubigen erhalten wie Bismarck. Bischof Wehrle hat sich mit mehreren der H.H. Konventualen des Stiftes Einsiedeln um die religiöse und kulturelle Wohlfahrt der armen, eingewanderten, vielfach hilflosen Deutschrussen und Ungarn angenommen und mit ihnen Armut, Not, Freud und Leid geteilt. Die vielen kinderreichen Familien der Diözese Bismarck, die dadurch jener Farmergegend religiös und wirtschaftlich erhalten wurden, dank der Führung und des Schutzes durch Bischof Wehrle, sind heute eine verheißungsvolle Garantie für eine noch größere Entfaltung der Diözese geworden.

Es mag auch interessieren, was die amerikanische deutsche Zeitung »Der Wanderer« von St. Paul, Minn., am 14. Dezember 1939, über den hochverdienten 85-jährigen Bischof schrieb:

»Mit Bischof Vinzenz Wehrle O. S. B. tritt ein Mann vom öffentlichen Leben zurück, der sich in der Geschichte der Kirche des Nordwestens einen ehrenvollen Platz gesichert hat. Als Pionierpriester und Missionär, als Abt und als Bischof hat Vinzenz Wehrle seine ganze starke Persönlichkeit voll und ganz eingesetzt und den Stempel seiner Tatkraft, seiner Frömmigkeit, seines Edelsinnes allem aufgeprägt, das in den Bereich seiner Tätigkeit kam. Er gehörte nie zu »den Wirrern und den Klirrern, die da zieh'n mit großem Schall«. Er ist in allen Lagern, ob er mit den Indianern und den Pionieren darbt und hungerte und fror, oder ob mit der Würde eines Abtes und Bischofs bekleidet, stets der gleiche stille und bescheidene Gottesmann geblieben. Und diese Einfachheit und Bescheidenheit war nicht etwa Ausfluß einer furchtsamen Natur. Nichts weniger als das. In seinen Auseinandersetzungen mit dem Radikalismus, der in Nord-Dakota zeitweilig Herr und Meister war, und in seiner aufrechten Haltung im Weltkrieg hat dieser echte Demokrat aus der freien Schweiz einen Mannesmut an den Tag gelegt, der in einer Zeit feigen Sichdrückens vor der »öffentlichen Meinung« erfrischend und geradezu erhebend wirkte. Die Ehre Gottes und das Wohl des Volkes — das waren die Pole, um die sich sein Denken und Handeln drehte. Diesen Zielen mußte sich alles unter-

ordnen. Für sie kämpfte er sonder Schwanken und Wanken, unbekümmert um Lob und Tadel. Es wurde ihm manchmal nicht leicht gemacht, und auch Leid und Verkennung blieben dem edlen Manne nicht erspart. Aber die Liebe und Treue seines Volkes, mit dem er so viele Jahre Freude und Leid gemeinsam getragen, sind Beweis dafür, daß man ihn verstanden hat und dankbar ist für sein edles Wollen und von Gott gesegnetes Vollbringen.

Sein Scheiden aus dem bischöflichen Amte wird in seiner Diözese und weit darüber hinaus tief bedauert. Aus Tausenden von Herzen werden heiße Gebete aufsteigen, daß der lb. Gott dem ehrwürdigen Greis noch manches Jahr stiller Beschaulichkeit schenken, ihn noch recht lange als leuchtendes Ideal für die Jüngeren erhalten möge.«

Bischof Wehrle wird in der tausendjährigen Geschichte des Stiftes Einsiedeln eine historische Gestalt bleiben und eine Zierde in den Reihen seiner größten Männer sein!

F. H.

Das erste Jahrzeit Pius' XI.

Wenige Tage vor seinem Tode, am 5. Februar 1939, erteilte Pius XI. seine letzte öffentliche Audienz: Sie galt einer Kinderschar, die sich ausgezeichnet hatte in den katechetischen Wettbewerben der Diözese Rom. In Gottes Plan war diese wenig beachtete Audienz des Papstes letzte und sie kostete ihn eine unsägliche Willensanstrengung. An jenem Sonntagmorgen hatte er die Prälaten und die zur Audienz angemeldeten Persönlichkeiten entlassen müssen, ohne sie empfangen zu können; man hatte ihm liebevoll geraten, auch die Audienz der jugendlichen Schar abzusagen. Aber der Papst widersetzte sich dem. Vor der Audienz hatte er sein Haupt auf den Arbeitstisch für kurze Zeit gelegt, angegriffen und müde, um die fliehenden Kräfte zu sammeln und mit der immer lebendigen Kraft seines Geistes zusammenzuhalten.

Er sprach zur Kinderschar von Jesus und der für ihn so bedeutsamen Woche (Papstwahl und Krönung, Versöhnung, 60. Priester- und 20. Bischofsjubiläum). Daß sie durch seinen Tod noch bedeutsamer werden sollte, wußte er nicht. Als Andenken gab er den Kindern ein Bild des Hl. Antlitzes, mit seinen so ausdrucksvollen Erinnerungen an Leiden und Sterben des Herrn.

Langsam und nur mit Mühe trennte sich damals der Hl. Vater von der Kinderschar. Sein letztes Wort an die Gläubigen war ein Wort gewesen von der hl. Wissenschaft Jesu Christi. Das war aber auch die letzte Zusammenfassung seines Lebens und seines Pontifikates und seiner denkwürdigen Arbeit. An jenem Abend traf ihn ein neuer und noch heftigerer Anfall des Uebels und überwand seine erstaunliche Widerstandskraft, die er in das hochherzige Wort des hl. Bischofs Martinus kleidete: Non recuso laborem.

Um den sterbenden Pontifex, der sich ganz in den Willen Gottes ergab, waren die Personen seiner Umgebung im Gebet versammelt. Als erster unter allen war auf die Nachricht der ernststen Lebensgefahr des Papstes sein Staatssekretär und, beiden unbewußt, sein künftiger Nachfolger, herbei geeilt. Wie manches Jahr hatten sie miteinander verbracht und gearbeitet, wie manche schwere Augenblicke der Kirche miteinander erlebt. Was für Möglichkeiten zu klugem Rat und unschätzbaren Erfahrungen hatten sich da

ergeben, welche Uebereinstimmung des Geistes sich gezeigt!

Pius XI. liebte seinen Staatssekretär. Er ließ auch die Welt teilnehmen an den Gaben, welche Gott seinem Ratgeber gegeben und hatte ihm denkwürdige Sendungen anvertraut: Inspiration? Voraussicht? Vorahnung? Vielleicht alles zusammen! Und jetzt der irdische Abschied voneinander, zwar nicht mehr in Worten, sondern nur im Gebete. Beim sterbenden Pius XI. der zukünftige Pius XII. im Gebete! Auf den Knien vereinigte er sich in tiefster Sammlung mit den Anrufungen der Litanei für die Sterbenden. Mane nobiscum, Domine, quoniam advesperascit et inclinata est jam dies! Aber in den unerforschlichen Absichten der Vorsehung war die Antwort schon gegeben: Ich werde bei euch sein bis ans Ende der Welt.

Eines Tages, wenige Monate vor seinem Tode, hatte Pius XI. eine Andeutung gemacht, welches vielleicht die göttliche Wahl sein könnte. Aber sofort hatte er hinzugefügt, daß der Herr ihm dasselbe entgegen könnte, was einst Petrus: Quid ad te? Tu me sequere!

Kaum hatte Pius XI. seinen letzten Atemzug getan und verbreiteten sich über sein Antlitz die Schatten der Majestät des Todes, da neigte sich der Kardinal und küßte die erkaltende Rechte, die so oft die Menschen gesegnet. Diese Geste lebendiger Liebe war auch voll schöner Symbolik. Kaum einen Monat später hoben sich jene Hände, die sich mit den Lippen über die erkaltenden Hände Pius' XI. geneigt hatten, empor über eine zahllose Menschenmenge. Die ausgespannten Arme bildeten mit seiner Person zusammen ein großes Kreuz und begleiteten den Segen mit dem väterlichen Wunsche: Pax vobis! A. Sch.

Jubiläumsgabe an die Universität Freiburg

Die Universität Freiburg schickt sich an, ihrer Gründung vor 50 Jahren zu gedenken. Die Schwere der Zeit erlaubt keine großen Feierlichkeiten. Aber gerade die heutige Lage und der düstere Ausblick in die Zukunft wird der katholischen Schweiz bei diesem Anlaß die Bedeutung ihrer Universität umso eindringlicher in Erinnerung rufen. Wir Katholiken wissen, welch große Opfer der kleine, mit materiellen Gütern nur dürftig ausgestattete Kanton Freiburg für die Universität und damit für die ganze Schweiz gebracht hat und täglich weiter auf sich nimmt.

Aus dem Bewußtsein dieser Dankeschuld ist der Gedanke entstanden, bei Anlaß des bevorstehenden Jubiläums der Alma Mater eine Gabe zu überreichen, durch welche die ehemaligen Studenten in erster Linie, dann aber die ganze katholische Schweiz mit ihren Organisationen und religiösen Institutionen dem Freiburgervolk und seinen Behörden ihre tiefe Verbundenheit beweisen wollen. Es ist wahrhaft am Platze, daß wir alle nicht weniger hochgemut als die Freiburger durch ein entsprechendes Opfer gebührend mittun am großen Werke der katholischen Universität.

Sagen wir nicht, wir hätten heute dringendere Dinge zu tun, die Armee und Landesverteidigung fordere allein die materielle und geistige Bereitschaft! Wer mehr als die katholische Universität ist imstande, diese geistige Bereitschaft zu erwecken, auf der die materielle Bereitschaft ruht?

Wer mehr als die katholische Universität bildet ein Bollwerk gegen die drohenden Ideologien der Gegenwart? Wer mehr als die katholische Universität schafft die Voraussetzungen einer Erneuerung der Geister und dadurch des Vaterlandes und der Welt?

Die Jubiläumsgabe, die der Universität zur Feier ihres 50-jährigen Bestehens überreicht werden soll, ist als einmalige Gabe gedacht; sie darf den Hochschulverein in der Ausübung seiner Tätigkeit nicht berühren. Sie ist auch nicht vom Hochschulverein angeregt worden. Sie soll nicht zur Finanzierung der neuen Universitätsbauten und ihrer Ausstattung dienen, für die ja gesorgt ist. Die Jubiläumsgabe soll ganz den Bedürfnissen der wissenschaftlichen Forschung der Universität Freiburg dienen; die Sammlung soll dazu beitragen, die notwendigen Grundlagen für die geistige Arbeit zu schaffen.

Das Komitee, das sich aus ehemaligen Studenten der Universität spontan gebildet hat, glaubt, mit einem gewissen Optimismus sich zum genannten Zwecke an die ganze katholische Schweiz wenden zu dürfen. Es appelliert an das Gefühl der Verbundenheit der Katholiken mit der katholischen Universität.

Wenn anläßlich der Jubiläen verschiedener schweizerischer Universitäten diesen namhafte Spenden von seiten der Industrie und begüterten Gönnern überreicht worden sind, so glauben wir, daß für die Universität Freiburg eine Gabe des ganzen katholischen Volkes um der höheren in Frage stehenden Solidarität sich rechtfertigt. Ein Jeder bringe ein Opfer nach Maßgabe seiner Möglichkeiten, auf daß die Jubiläumsgabe eine große Kundgebung eidgenössischer katholischer Verbundenheit werde.

Totentafel

Ein verdienter und regsamer Arbeiter im Weinberge des Herrn ist mit hochw. Herrn Chorherr **Peter Gard** im Augustinerstift von **Martigny** (Kt. Wallis) durch einen wohl vorbereiteten Tod am 31. Januar zur ewigen Ruhe eingegangen. Seine Heimat war Bagnes, wo er im Jahre 1863 geboren war. Die Studien begann der tüchtige Student im Kollegium von St. Maurice, trat aber schon nach der Rhetorik bei den Augustinerchorherren auf dem Großen St. Bernhard ein. Nach seiner Ordination im Jahre 1888 lehrte er im Hospiz Theologie, und von 1898 bis 1901 bekleidete er dort das Amt des Priors. Von 1901 an war er volle 37 Jahre Seelsorger in der ausgedehnten Pfarrei Lens, die von der Rhoneebene bis zu den hohen Bergkämmen aufsteigt und mehrere Weiler umfaßt. Den höchstgelegenen Teil seines Pfarrsprengels konnte er 1928 an die neugegründete Pfarrei Montana-Vermala abtreten. Die Pfarrkirche von Lens hat dem nimmermüden Pfarrer eine neue Orgel und Glasmalereien zu verdanken; der zur Pfarrei gehörige, aber weit entlegene Weiler Flanthey eine neue Kirche, ein anderer Weiler, Ollon, die Vergrößerung der Kapelle — beide Orte die regelmäßige Gelegenheit zum Gottesdienst. Auf aussichtsreicher, das Tal beherrschender Höhe errichtete der Pfarrer eine hochragende Christusstatue, bei deren Einsegnung durch den Bischof im Jahre 1935 das Walliservolk seine Weihe ans göttliche Herz Jesu erneuerte. Als Historiker schenkte er seinem Völklein eine aus handschrift-

lichen Quellen erarbeitete Geschichte von Lens. Abnehmende Sehkraft legte es dem betagten Seelsorger nahe, im letzten Herbst zu resignieren. Die letzten Lebenstage verbrachte er im Konvent in Martigny.

Im Alter von 69 Jahren verstarb am 4. Februar in **Abtwil** (Kt. Aargau) hochw. Herr Pfarresignat **Johann Anton Pfeuffer**, Frühmesser. Wie die von ihm selbst verfaßte Grabinschrift angibt, war er am 2. Februar 1871 in München geboren. In seinem, eines Priesters und eines Mitgliedes des Dritten Ordens des hl. Franziskus würdigen Testamente empfiehlt der Verstorbene seine Seele der Barmherzigkeit Gottes und der Fürbitte seiner ehemaligen Pfarrkinder in Dittingen und Duggingen (Kt. Bern). Nach seinem Rücktritt vom Pfarramt, der vor 3 Jahren erfolgte, verlebte er als Frühmesser in Abtwil einen freundlichen Lebensabend, in der friedlichen Schweiz sich geborgen fühlend und auf einen gottseligen Tod sich vorbereitend.

Nach 47 Priesterjahren ging hochw. Herr Pfarrer **Rudolf Hauser** in **Amsteg** am 21. Januar ins ewige Leben ein. Seine Wiege stand in Näfels, wo er am 25. November 1869 in das irdische Leben trat. Am 23. Juli 1893 wurde er in Chur zum Priester geweiht. Zwei Stationen füllten sein Priesterleben aus: von 1894 bis 1905 war er Pfarrer in Wetzikon und dann Pfarrer in Amsteg (Uri), dem der fromme Diener Gottes 35 Jahre lang ein hochgeschätzter, vorzüglicher Seelsorger war.

R. I. P.

J. H.

Kirchen - Chronik

Abtretung der Klosterkirche Muri an die Kirchengemeinde. Der aargauische Regierungsrat legt dem Großen Rat einen Vertrag über die Abtretung der anlässlich der Säkularisation des Klosters Muri im Jahre 1844 in die Gewalt des Staates übergegangenen Klosterkirche Muri vor. Im Jahre 1906 wurde in einem Vertrag zwischen dem Staat und der Kirchengemeinde Muri die Herausgabe des Pfrund- und Kirchengutes an die Kirchengemeinde vereinbart; doch blieb damals die Klosterkirche, die sich in schlechtem baulichen Zustand befand, Eigentum des Staates. Der Vertrag soll nunmehr dahin ergänzt werden, daß auch die Kirche, die im Staatsvermögen mit 702,800 Fr. figuriert, unentgeltlich an die Kirchengemeinde abgetreten wird. Der Staat stellt der Kirchengemeinde darüber hinaus ein Unterhaltskapital von 50,000 Fr. und ferner 100,000 Fr. zur Vollendung der begonnenen Innenrenovation innert dreier Jahre zur Verfügung, wogegen die Kirchengemeinde die Unterhaltungspflicht und alle vom Staat Aargau gegenüber der Eidgenossenschaft eingegangenen Verpflichtungen zur Erhaltung des historischen Baudenkmals übernimmt. Mit diesem Vertrag sind alle Ansprüche der Kirchengemeinde Muri gegenüber dem Staate Aargau als Nachfolger des Klosters Muri erloschen, ausgenommen die Auszahlung eines Besoldungskapitals für den ersten Pfarrhelfer und den Organisten von etwa 40,000 Fr., welcher Anspruch später geregelt werden soll.

Persönliche Nachrichten.

Universität Freiburg. H.H. Kanonikus Dr. Pius Emmenegger, Regens des Priesterseminars

St. Karl in Freiburg, wurde zum Professor der Pastoraltheologie gewählt. — Professor Emmenegger war bisher Privatdozent für Pädagogik an der philosophischen Fakultät. Er beherrscht beide Landessprachen und ist als Deutschfreiburger aufs beste geeignet, die für unsere katholische Universität so wichtige geistige Verbindung mit der deutschen Schweiz zu unterhalten und zu pflegen, wie es sein unvergeßlicher Vorgänger als Lehrer der Pastoral, Prälat Dr. J. Beck, getan. Ergebenste Wünsche zu erfolgreichem Wirken!

Diözese Basel. H.H. Johann Luthiger, derzeit Pfarrhelfer in Großwangen, wurde zum Kaplan in **Menzna** (Kt. Luzern) gewählt.

Eucharistischer Kongreß in Neuseeland. Zur Jahrhundertfeier des Bestehens der katholischen Kirche in Neuseeland wurde in Wellington anfangs Februar der erste eucharistische Kongreß Neuseelands abgehalten. Am Pontifikalamt, dem der päpstliche Delegat Mgr. Panica assistierte und an der Schlußfeier mit eucharistischer Prozession nahmen an 150,000 Menschen teil, unter ihnen nicht nur Katholiken, sondern auch zahlreiche Protestanten und Heiden. Der Hl. Vater richtete am 1. Februar, anlässlich des Pontifikalamtes, eine Radiobotschaft in englischer Sprache an die neuseeländischen Katholiken. — Die katholische Mission in Neuseeland geht in die dreißiger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts zurück. Sie hatte mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, die ihr von der einheimischen heidnischen Urbevölkerung, den Maori, und den katholikenfeindlichen Protestanten bereitet wurden. Sechs der ersten Missionäre wurden von den Maori, damals noch Menschenfresser, massakriert und fünf ertranken auf der Seereise. Jetzt zählen die Katholiken an 175,000 Seelen und machen 13 % der Bevölkerung aus. Die Hierarchie hat einen Erzbischof und drei Suffraganbischöfe. Der Katholizismus erfreut sich nun voller Religionsfreiheit und das religiöse Leben steht in Blüte.

V. v. E.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

Durch Tod und Resignation sind nachgenannte Benefizien ledig geworden:

Beromünster: Kanonikat.
Neudorf: Pfarrei.
Abtwil: Kaplanei.
Wohlen: Pfarrei.

Bewerber wollen sich bis 1. März bei der bischöflichen Kanzlei anmelden.

Solothurn, den 13. Februar 1940.

Die Bischöfliche Kanzlei.

Rezensionen

Mieke. Von Philipp Mosane. Die Braut aus der Teufelsgasse. 198 S. In Lwd. geb. Fr. 4.80. Verlag Räber & Cie., Luzern. — Mieke ist ein Arbeitermädchen aus der Teufelsgasse von Brüssel. Freidenkerisch erzogen, begeisterte sozialistische Kämpferin, Leiterin der »Roten Falken«, von Gott in die Schule der Leiden genommen, wächst Mieke zu nicht alltäglicher innerer Reife heran, die Leben und Leiden für ihren ordentlich ältern ungläubigen Bräutigam und die gottferne Arbeiterjugend aufopfert. — Das Buch schildert Tatsachen und ist kein Roman. Es ist auch kein frommes Buch im gewöhnlichen Sinn, da nirgends fromme Betrachtungen vorkommen.

tungen eingestreut sind; auch des Mädchens Schwächen und unangenehme Züge — Reste aus ihrer Frühjugendzeit und Kinderstube — werden nicht übersehen. Dennoch ist das Buch seiner Wirkung nach tief religiös, besonders geeignet, Kranken geschenkt zu werden, die Trost und Aufmunterung darin finden werden, auch in der Krankheit Lebensaufgaben zu lösen, die so wertvoll sind, wie Werke Gesunder. Das Buch reizt zu Vergleichen mit »Amaryllis« von Chiesa, das ebenso aufbauende Werte enthält. Beide Bücher zeigen »positives Christentum« in unaufdringlicher, guter literarischer Fassung. F. A. H.

Helden der Urkirche. Von Hanozin Pierre. 210 S. Verlag Styria, Graz. 1938. — Wenige Dokumente sind so geeignet uns in den Geist des Urchristentums einzuführen wie die frühchristlichen Märtyrerakten. Pierre Hanozin hat in französischer Sprache eine gute Auswahl der schönsten Märtyrerberichte aus den ersten christlichen Jahrhunderten herausgegeben, die nun Eugen Lense ins Deutsche übertragen hat. Es handelt sich dabei durchwegs um historisch zuverlässige Urkunden, Akten und Berichte, die nach den besten wissenschaftlichen Textausgaben durchgearbeitet sind. Das Buch kann bei richtiger Verwertung des darin gebotenen Quellenmaterials namentlich für den Religionsunterricht gute Dienste leisten. Dr. J. V.

Priester-Exerzitien

im Exerzitienhaus Wolhusen (Luzern) vom 19. bis 23. Februar mittags, über »Liturgische Werktagshelligkeit«. Leiter ist HH. Pater Kentenich P.S.M. aus Schönstatt.

Schweiz. Kath. Anstalten-Verband

(Mitget.) Am 19./20. Februar findet in Luzern im Hotel Gotthard die Jahrestagung statt. Referate werden gehalten über Vorratshaltung und Lebensmittelversorgung, geistige Führung der Anstalt, sowie über wirtschaftliche Fragen. Das Schlußwort ist zugesagt vom Hochwürdigsten Bischof von St. Gallen. Eine Ausstellung von Lieferanten ergänzt die lehrreiche Tagung. Programme sind durch die Geschäftsstelle in Zug erhältlich.

Inländische Mission (Alte Rechnung pro 1939)

A. Ordentliche Beiträge.

Uebertrag: Fr. 197,807.10

Kt. Aargau: Menziken, Hauskollekte I. Rate 175; Mellingen, Gabe von E. D.-W. 25; Itenthal 20; Frick, Hauskollekte 400; Sarmenstorf, Hauskollekte 1,120; Bünzen, Kollekte 200; Merenschwand, Hauskollekte 900; Kaiserstuhl 80; Döttingen, Nachtrag 15; Rohrdorf 172; Sins, Hauskollekte (db. Gaben von 100 und 50) 1,100;	Fr. 4,207.—
Kt. Appenzell A. Rh.: Heiden, Kollekte	Fr. 166.—
Kt. Appenzell I. Rh.: Appenzell, Kloster Maria von den Engeln 30; Gonten, Hauskollekte 600;	Fr. 630.—
Kt. Baselland: Pratteln, Kirchen- und Hauskollekte I. Rate 280; Allschwil, Sammlung II. Rate 217.40; Aesch, Beitrag der Kirchengemeinde 50;	Fr. 547.40

B. Ausserordentliche Beiträge.

Uebertrag Fr. 231,130.52

Kt. Freiburg: Vergabung von ungenanntem Priester in Freiburg mit Nutznießungsvorbehalt	Fr. 500.—
Kt. Obwalden: Legat des hochw. Herrn Kaplan Robert von Euw sel. in Sarnen	Fr. 1,000.—
	Total Fr. 232,630.52

Zug, den 18. Januar 1940.

Der Kassier (Postcheck VII 295): A. Hausheer.

NB. Die hochw. Pfarrämter werden höflich gebeten, noch ausstehende Beiträge pro 1939 baldmöglichst einzusenden.

Original-Einbanddecken

zu „Schweizerische Kirchen-Zeitung“ à Fr. 2.— liefern
RÄBER & CIE., Buchdruckerei, LUZERN

Karwochen-Büchlein

für die Jugend und das katholische Volk
von A. Räber

30. Auflage; kart. Fr. -.80, ab 6 Stck. -.70

Es enthält die Uebersetzung der liturgischen Gebete, kurze Erläuterungen, Gebetsanhang.

Verlag Räber & Cie. Luzern

True, zuverlässige, brave

Tochter

32 Jahre alt, tüchtig und erfahren in Haus und Garten, sucht Stelle in geistliches Haus. Suchende besitzt sehr gute Zeugnisse.

Adresse unt. 1341 erteilt die Exped. od. Telephon Nr. 2 76 15 Bern.

So werde ich
ein gutes Kind

Ein Büchlein für die Erstbeichtenden von Franz Bürkli, Lwd. Fr. 1.—

Verlag Räber & Cie. Luzern

Zur Beichtstuhlhygiene

Cellophanpapier
in beliebiger Grösse
zugeschnitten
liefert

Räber & Cie. Luzern

Junger Mann wünscht Stelle als

Sakristan

Aushilfe od. Dauerstellung, Bin ledig. 39 Jahre alt.

Offerten unter 1340 erbeten an die Expedition des Blattes.

Köchin

anfangs der 30er Jahre, sucht Stelle in geistliches Haus. Suchende war schon in solcher Stellung. Zeugnisse stehen zu Diensten. Eintritt nach Uebereinkunft.

Anfragen unter 1342 befördert die Expedition.

Katholische

Eheanbahnung

Erste und einzige mit bischöflicher Empfehlung und Konrolle, diskret, erfolgreich. Auskunft durch
Neuland-Bund Basel 15/H Postfach 35 603

Kirchenfenster

Glasmalereien
Kunstverglasungen
Vorfenster etc.

vom Fachgeschäft mit
über 30jähriger Praxis

J. SÜESS, ZÜRICH 3 Goldbrunnenstrasse 148



- TABERNAKEL
- OPFERKÄSTEN
- KELCHSCHRÄNKE
- KASSENSCHRÄNKE

MEYER-BURRI & CIE
LUZERN VONMATTSTRASSE 20
TELEPHON NR. 21.874

SSwein

in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine
empfehlen

Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten

Beeidigte Messweinlieferanten

Erstkommunion-Exerzitien

Jesus kommt

Vorträge von Pfarrer Adolf Bösch
Reduzierter Preis. Kart. Fr. 1.80

Ein Muster für kindertümliche Vortragsweise

Verlag Räder & Cie. Luzern

Eingetr. Marke



JAKOB HUBER & LUZERN

Stadthofstrasse 15

Kirchengoldschmied

Eigene Werkstätte für Sacralgeräte

Gute und reelle Bedienung zu bescheidenen Preisen
Tel. 2 44 00 Wohnung und Atelier Postcheck VII 5569

Das alte Urnerspiel vom Tell

Neu gefaßt von Oskar Eberle
(Nur für männl. Sprechrollen)
Ein äußerst wirksames vater-
ländisches Spiel von zirka 15
Minuten Dauer.

Fr. 1.- (Rollensexemplare Fr. 10.-)

Verlag Räder & Cie. Luzern



**Adolf Bick
WIL**

Kirchengoldschmied

empfiehlt seine gute
und reelle Werkstatt
für kirchliche Kunst

Das Einbinden

der „Schweiz. Kirchen-Zeitung“ in Originaldecke und tadel-
loser Ausführung besorgen wir zu Fr. 6.50 pro Jahrgang.

RÄBER & CIE., Buchdruckerei, LUZERN

Kirchen-Heizungen

sparsam, bequem, solid,
für Oel, Kohle und Holz.
Kostenlose Beratung*
Verlang. Sie Referenzen.

Moeri &
LUZERN

Empfehlen Sie das Buch

Mieke

Die Braut aus der Teufelsgasse
Von Philipp Mosane

In Leinwand gebunden Fr. 4.80.

»Vergißmeinnicht« (Menzingen): »Dieses volkstümliche Buch ist entzückend frisch und warm und voll pulsierenden Lebens geschrieben. Es ist ein ergreifender Tatsachenbericht aus jüngster Zeit über ein armes, krankes, verlassenes Arbeitermädchen aus Brüssel, das aus einer begeisterten sozialistischen Kämpferin zum katholischen Glauben hinfindet, in harter Leidenesschule zu einer heroischen Kreuzträgerin heranwächst und alle Welt durch seine Frohsinn und seine hochgemute Seele anzieht. Das Buch gewährt auch Einblick in die oft unerhörte Ausbeutung armer Heimarbeiterinnen.«

»Jungmannschaft«: »Das Buch wird durch seine lebendige Darstellungsweise, seine Wahrheitsliebe und sprühende Frische alle begeistern.«

Verlag Räder & Cie. Luzern

Missalien

Zur Zeit vorrätige Ausgaben:

Missale Romanum, in Groß Quart

(Ausgabe Hofmann). Mit Illustrationen alter Meister.
Rot Halbleder, Goldschnitt. Proprium Basel 55.70

Missale Romanum, in Groß Quart

(Ausgabe Dessain) Rot Halbleder, Goldschnitt, Proprium Basel 50.20

Missale Romanum, in Groß Quart

(Ausgabe Pustet) Schwarzleder, Goldschnitt, Proprium Basel 93.40

Missale Romanum, in Groß Quart

(Ausgabe Mame) Rotes Leder, Goldschnitt, Proprium Basel 107.70

Missale Romanum, in Groß Quart

(Ausgabe Pustet) illustriert von Gottwald Rotes Leder, Goldschnitt, Proprium Basel 152.40

Missale Romanum, in Klein Quart

(Ausgabe Pustet) Schwarzes Halbleder, Proprium Basel 57.90

Missale Romanum, in Groß Oktav

(Ausgabe Mame). Das handliche Missale für Berg und Hauskapellen und den Feldgottesdienst. Zu diesem Missale kann kein Proprium geliefert werden. Leinen-Rotschnitt 25.90 - Leder-Goldschnitt 57.-

Epistolae et Evangelia

(Ausgabe Pustet) Rot-Leder, Goldschnitt 67.50

Sämtliche Meßbücher können auch mit anderen Proprien geliefert werden.

Buchhandlung Räder & Cie. Luzern